

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 43

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kürzlich hat die Stadt Berlin im Berliner Rathaus zwei Männern den Goethe-Preis 1958 verliehen. Einer der Preisträger ist Prof. Dr. h. c. Walter Friedrich, und zwar für seine jahrzehntelange Forschung auf dem Gebiete der Biologie, Medizin und Physik. Durch sein Wirken als Rektor der Berliner Humboldt-Universität und als Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften soll Prof. Friedrich dazu beigetragen haben, «das nationale Ansehen Berlins als eines Zentrums der Kultur und Wissenschaft zu mehren», heißt es in der Laudatio. Neben ihm wurde ein zweiter Mann ausgezeichnet und das ist ... Herr Gottfried Herrmann. Wer ist Herr Herrmann? Das ist der Direktor des Friedrichstadt-Palastes. Also ein Manager und Leiter eines Palastes der leichten Muse. Die Preisverleiher behaupten, dieser Mann habe «neue Formen des Veranstaltungswesens» geschaffen, besonders durch die Inszenierung der szenischen Kantate «Das Urteil» am Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei.

Die Zeitung «Neues Deutschland» bringt die Photographie mit den beiden Preisträgern, dem wissenschaftlichen und dem Vertreter der leichten Muse. Während Prof. Friedrich ein Gesicht von unstreitbar intellektuellem Zuschnitt besitzt, sieht der andere mit dem etwas belanglos lächelnden Gesicht der unverholenen Unbedeutendheit in den Saal hinein. Man sieht, daß er eine Welt vertritt, die sehr wohl in der Lage ist, Goethe für die leichte Muse zu bemühen und der es weder Mühe noch Hemmung bedeutet, einen Goethepreis unter einen Wissenschaftler und einen Vergnügungsmanager zu teilen. Die Kommunisten mögen sich gesagt haben: «Hat schon Herr Goethe Freude an Maskenlust gehabt und Reduten und Ballette veranstaltet, ja hat dieser Große im Reiche des Geistes selber Entwürfe zu Aufzügen geliefert, wie sollte er nicht von seinem Olymp mit Befriedigung herabschauen, wenn man dem Leiter eines Vergnügungspalastes einen Goethepreis verabreicht.

Und Goethe wird lächeln, denn weshalb soll sich nicht auch einmal die Wahrheit erweisen: Je preiser ein Werk gekrönt, desto durchfällt es.

Oder bin ich ungerecht und allzusehr in konventionellen Ansichten befangen? Gehöre ich zu den Hochnäsigen, die meinen, ein Goethepreis gebühre nur einem wissenschaftlichen Verdienst? Nein, wir können es uns sehr wohl vorstellen, daß Leute der Praxis etwas Schöpferisches schaffen können. Warum soll nicht ein Zeremonienmeister in der Lage sein, dem Veranstaltungswesen neue Wege zu weisen? In solchen Stadien wendet sich die leichte Muse an das Volk, und wo die Vergnügungsindustrie nun einmal vor das große Volk tritt, muß sie sich einer gewissen Liturgie bedienen. Der Nationalismus hat hier einmal eine ganze Wissenschaft entwickelt. Man suchte nach neuen Formen des Festspiels, der Umzüge, der politischen Manifestationen, der Feiern. Wo diese Manifestationen das Volk zu verführen trachteten, Demagogie trieben und mit leeren oder pathetischen Tricks operierten, da wurden diese Großveranstaltungen zum Feuerwerk des Teufels, wo aber Künstler, Dramaturgen und Regisseure die Mittel der großen Bühne, der Festspielschau und der Massenkörper in den Dienst eines sinnvollen Riesenapparates stellten, da hatten diese Dinge sehr viel mit Kunst zu tun, und auf diesem Gelände durfte man sehr wohl ein geistiges Wirken erwarten. Das war aber selten genug der Fall, und wenn wir richtig orientiert sind, hat der Manager Herrmann das sogenannte Veranstaltungswesen nicht von innen her reorganisiert. Sein Hauptverdienst besteht offenbar darin, daß die Schau, die er auf seiner großen Bühne zur Aufführung brachte, eine sozialistische war. Herrmann ist ein Mann des äußern Betriebes, der Aufmachung, des politischen Theaters, der Appellation an das Auge. Er ist eigentlich nichts mehr und nichts weniger als ein Manager. Als der Direktor eines Vergnügungsstadions. Und ich wüßte nicht, wo da Goethes Namen bemüht werden sollte. Es ist Sitte geworden, Preise, wenn man sie einmal ausgesetzt hat, auch unter allen Umständen auszuschütten. Welch eine Schindluderei treibt man mit solchen Preisen! Man dekoriert damit Leute, für die die Preise gar nicht ausgesetzt worden sind. Und es ist Mode geworden, lieber eine Null auszuzeichnen, als einmal einzugestehen, daß man diesmal niemand zu dekorieren habe.

